



Peter Moser

Selektive Wählerschaften

Eine Analyse der Panaschierdaten der Zürcher Kantonsratswahlen 2007-2015

Fast die Hälfte (45%) der Teilnehmer an der Zürcher Kantonsratswahl 2015 haben ihren Wahlzettel in irgendeiner Form verändert in die Urne bzw. den Briefkasten eingeworfen, sie haben also Kandidierende gestrichen, kumuliert oder von fremden Listen panaschiert. Diese Veränderungsmöglichkeiten verleihen der Proporzwahl, die im Prinzip eine Parteiwahl ist, Aspekte einer Persönlichkeitswahl: Nicht alle Kandidaturen erhalten gleich viele Stimmen, wie bei einer reinen Listenwahl. Diese seitens der Wähler legitimierte Reihenfolge dient dann als Entscheidungskriterium für Auswahl der Kantonsräte, welche die einer Partei zustehenden Sitze erhalten. Für die einzelnen Kandidaturen sind deshalb alle Veränderungsmöglichkeiten relevant: Aus einer systematischen Perspektive ist aber vor allem das Panaschieren wegen seines parteiübergreifenden Charakters von Interesse.

Für die Parteien ist die Panaschiermöglichkeit ein zweischneidiges Schwert, denn damit können Stimmen gewonnen werden, sie können aber auch verloren gehen – und damit auch Sitze im Kantonsparlament. Die Auswirkungen sind unter dem Strich allerdings wie in den vergangenen Jahren auch diesmal letztlich bescheiden. Obschon 2015 immerhin 8.7% der Wähler¹ durch Panaschieren die Partei „wechselten“, wären diesmal bei einer hypothetischen reinen Listenwahl nur drei der 180 Sitze anders verteilt worden. Die SVP, SP und FDP hätten je einen mehr, die Grünen, die CVP und die EVP je einen weniger. Es mag auf den ersten Blick verwundern, dass dieser doch recht erkleckliche Anteil keine grösseren Veränderungen auslöst: Doch ein erheblicher Teil davon sind eben wechselseitige Stimmengewinne und -verluste, die sich netto ausgleichen.

Interessant ist die Panaschierstatistik aber auch aus einem analytischen Blickwinkel. Sie enthält Informationen über das politische Verhalten der Wählerschaft und, vergleicht man mehrere Wahljahre miteinander, dessen Veränderung im Lauf der Zeit. Der zumindest teilweise fiktionale eindimensionale „Parteiwähler“ wird in ihrem Licht zu einem facettenreichen Entscheidungsträger, der mit der Wahl einer bestimmten Liste zwar eine primäre Präferenz bekundet, sich sozusagen ideologisch verankert.² Er kann aber seinen politischen und allenfalls auch persönlichen Loyalitäten und Vorlieben im Rahmen der vorgegebenen Kandidatenauswahl differenziert Ausdruck verleihen.

Dies ist zumindest die Modellvorstellung, die jeder Analyse der Panaschierstatistik zugrunde liegt. Denn die Panaschierdaten, die auf Gemeinde- und Kandidierendenebene als Begleitprodukt des Zählprozesses entstehen, haben, wie jeder Aggregatsdatensatz, auch ihre Grenzen. Sie erlauben Schlüsse auf der Ebene von Mittelwerten und Totalen, wodurch bereits viel Information verloren geht. Die Panaschierstatistik, so wie sie für die Kantonsratswahlen produziert wird, zeigt beispielsweise nicht, ob wenige BDP-Listenwähler viele SVP-Kandidierende auf ihre Zettel panaschieren oder ob im Gegenteil zahlreiche BDP-Anhänger

¹ d.h. Zahl der Panaschierstimmen geteilt durch die Mandatszahl im jeweiligen Wahlkreis.

² „Verankerung“ bedeutet beim Ausfüllen des Wahlzettels ganz praktisch auch Minimierung des Aufwands beim Ausfüllen: Es ist zu vermuten, dass der panaschierende Wähler in der Regel jene Liste auswählt, die er am wenigsten verändern muss, um seine Präferenzen auszudrücken. In den Kantonsratswahlen gibt es keine leere Liste und damit auch keine parteilosen Wähler.

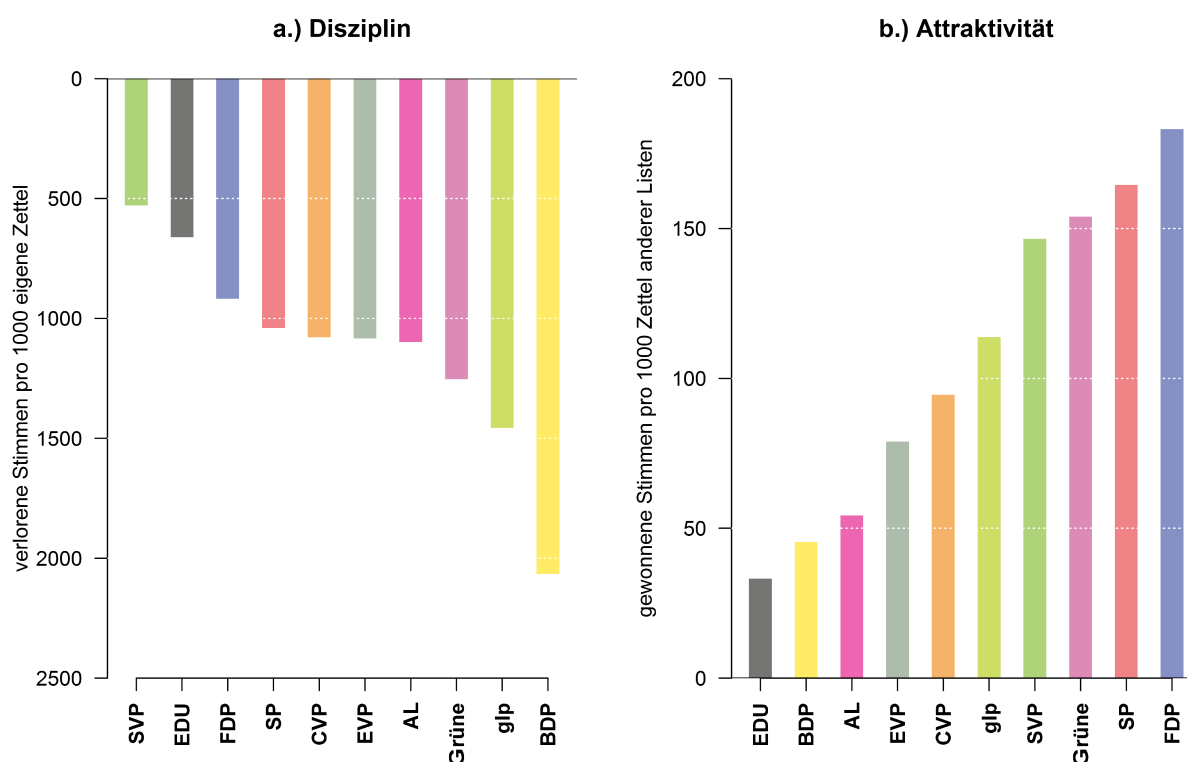
wenige SVP-Kandidierende auf ihre Liste geschrieben haben. Trotzdem lassen sich, umsichtig interpretiert, einige Schlüsse über die ideologische Ausrichtung der Parteiwählerschaften ziehen.

Parteidisziplin und -attraktivität: Kehrseiten derselben Medaille

Auf einer allgemeinen Ebene zeigen die Panaschierdaten, wie diszipliniert sich die Listenvähler einer Partei verhalten, d.h. in welchem Ausmass sie über den Zaun grasen und damit der eigenen Partei Stimmenverluste bescheren. Sie zeigen aber auch, wie attraktiv die Listen einer Partei sind, d.h. wie oft sich deren Kandidaturen auf fremden Listen finden – und letztere entsprechend Stimmen kosten (Burger 2001).

Grafik 1: Parteidisziplin und -attraktivität

Zürcher Kantonsratswahlen 2015



Lesehilfe: Um zu verdeutlichen, dass die Disziplin umso grösser ist, je **weniger** Stimmen pro Wahlzettel verloren gehen, ist in Teilgrafik a.) die vertikale Achse invertiert.

Grafik: Statistisches Amt Kanton Zürich, Quelle: Panaschierstatistik Zürcher Kantonsratswahlen 2015

Am diszipliniertesten sind gemäss Grafik 1a die Wählerschaften der SVP und der EDU: Die SVP verliert im Schnitt nur 529 Stimmen von tausend eigenen Zetteln, das heisst im Schnitt auf jedem zweiten Zettel eine Stimme. Den Negativrekord hält die BDP-Wählerschaft, die auf ihren Wahlzetteln stehen im Schnitt mehr als zwei Kandidaturen anderer Parteien (2066 verlorene Stimmen pro 1000 Zettel). Die übrigen Parteien, von der FDP bis zur glp, befinden sich in einem relativ breiten Mittelfeld, in dem pro Wahlzettel durchschnittlich etwas mehr oder weniger als eine Stimme verlorengelht.

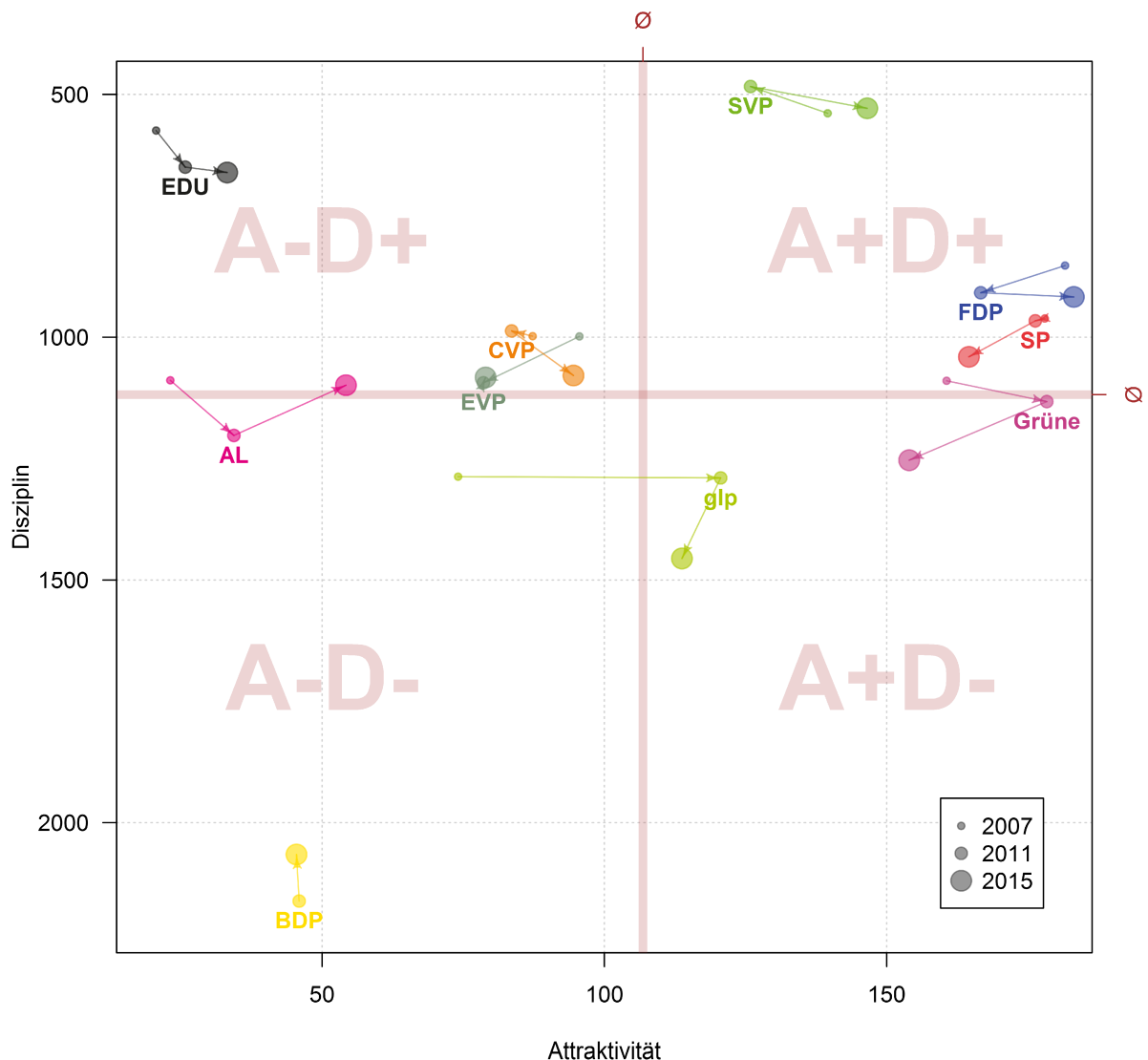
In der Spitzengruppe der Listenattraktivität (Grafik 1b) findet sich die FDP, gefolgt von der SP, den Grünen und der SVP. Im Schnitt steht auf etwa jedem sechsten Wahlzettel anderer Parteien eine Kandidatur dieser Parteien. Unter den Ratsparteien das Schlusslicht bildet die EDU: Sie erhält nur etwa von jedem dreissigsten Wahlzettel anderer Parteien eine Stimme.

Wie haben sich Parteidisziplin und -attraktivität entwickelt?

Grafik 2 zeigt die beiden Indikatoren im Zusammenhang und deren Entwicklung seit 2007. Auch hier sind die Achsen so skaliert, dass die Situation einer Partei sich in Richtung der rechten oberen Ecke verbessert. Überdurchschnittlich gut auf beiden Dimensionen schneiden die SVP, die FDP und die SP ab (Quadrant **Attraktivität+/Disziplin+**). Die glp und die Grünen haben zwar eine überdurchschnittlich attraktive Liste, aber keine sehr disziplinierte Wählerschaft. Am weitesten links unten (Quadrant **Attraktivität-/Disziplin-**), also sozusagen in der „schlechtesten aller Welten“, befindet sich die BDP, die sowohl bei der Disziplin ihrer eigenen wie auch bei der Attraktivität für fremde Wähler unterdurchschnittliche Werte aufweist.

Grafik 2: Die Entwicklung von Parteidisziplin und -attraktivität

Zürcher Kantonsratswahlen 2007 bis 2015



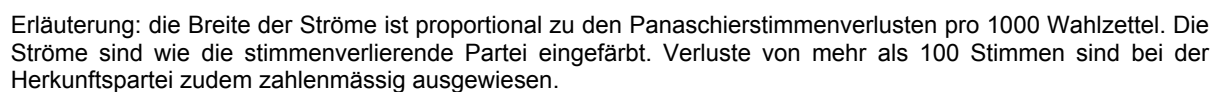
Lesehilfe: Definition der Indikatoren „Attraktivität“ und „Disziplin“ gemäss Grafik 1a und b.

Grafik: Statistisches Amt Kanton Zürich, Quelle: Panaschierstatistik Zürcher Kantonsratswahlen 2007-2015

Die Veränderungen gegenüber 2011 sind meist relativ gering. Auf beiden Dimensionen in positiver Richtung bewegt sich nur die AL. Die beiden Verliererparteien des Wahljahres 2015, die Grünen und die Grünliberalen haben Disziplin wie an Attraktivität eingebüsst. Dasselbe gilt freilich auch für die SP, die ihren Wähleranteil halten konnte. Die FDP und die SVP konnten den Rückgang ihrer Attraktivität zwischen 2007 und 2011 wieder wettmachen.

Parteispezifischen Aufschluss über das Wohin und Woher der Panaschierstimmenströme gibt das „Chord-Diagramm“³ in Grafik 3. Die Panaschiermatrix, auf der diese Darstellung basiert, ist im Anhang wiedergegeben (Grafik 6, S. 9). Je breiter der verbindende Strom desto mehr Stimmen pro Wahlzettel gehen einer Partei in Pfeilrichtung an die jeweilige Gegenpartei verloren.

Zürcher Kantonsratswahlen 2015, in Stimmen pro 1000 Wahlzettel der Herkunftspartei



Grafik: Statistisches Amt Kanton Zürich, Quelle: Panaschierstatistik Zürcher Kantonsratswahlen 2015

4

Die Parteien sind in Grafik 3 in etwa nach der Intensität der bilateralen Panaschierstimmströme geordnet. Es ist natürlich kein Zufall, dass sich darin in etwa deren Positionierung auf der politischen Links-rechts-Achse spiegelt: Panaschiert werden zwar Personen, ein wesentlicher Aspekt der Persönlichkeit im Wahlkontext ist aber zweifelsohne deren politische Ausrichtung. In der Metaphorik der Darstellung von Grafik 3 nehmen Panaschierstimmen meist kurze Wege zu ideologisch benachbarten Parteien.

Linksparteien in inniger Umarmung ...

Maximal ist die Panaschierintensität unter den drei Parteien des linken Lagers. Auf beinahe der Hälfte der Wahlzettel der AL-Wählerschaft findet sich im Schnitt eine Kandidatur der SP (478 von 1000), aber auch Grüne sind dort gut vertreten. Pro AL-Wahlzettel geht gesamthaft etwa eine Stimme an die linken Partnerparteien. Umgekehrt findet sich aber nur auf etwa jedem zehnten Wahlzettel der beiden Linksparteien eine Kandidatur der Alternativen Liste. Wechselseitig ist hingegen die Sympathie zwischen den Grünen und der SP: Die Grünen verlieren auf mehr als der Hälfte ihrer Wahlzettel eine Stimme an die SP (597/1000), die SP etwas weniger (405/1000) an die Grünen.

Das linke Lager wählt dabei sehr geschlossen. Die Kandidaturen der Listen der Parteien ausserhalb des linken Lagers – von der glp bis zur FDP – sind bei den Wählerschaften der Grünen und der SP zusammengenommen etwa so populär wie die Schwesterpartei. Kaum Sympathien bestehen für die SVP und die EDU: Nur, bzw. – je nach Perspektive – immerhin auf jedem dreissigsten SP- oder Grünen-Wahlzettel findet sich im Schnitt eine SVP-Kandidatur.

... und ein etwas einseitiger Schulterschluss zur Rechten

Die SVP-Wählerschaft ist insgesamt sehr diszipliniert und listentreu (Grafik 1). Die SVP verliert deshalb nur wenige Stimmen an andere Parteien, und dies fast ausschliesslich an die FDP. Attraktiv ist sie hingegen bis weit in die Mitte hinein. Sie erhält sehr viele Stimmen von der BDP und der FDP, aber auch seitens der CVP-, EVP- und der glp-Wählerschaften sind die Sympathien noch beträchtlich. Analoges gilt auch für die FDP, deren Wählerschaft allerdings auch erhebliche Sympathien für die Mitteparteien hat, und für die Wähler letzterer auch deutlich attraktiver ist als die SVP.

Die EDU ist ein Spezialfall. Sie verliert Stimmen an die SVP – in etwa demselben Ausmass aber auch an die EVP, die andere Partei mit einer evangelisch-konfessionellen Prägung. Dieser religiöse Aspekt steht quer zur dominierenden Links-Rechts-Achse des Parteiensystems – und manifestiert sich in Grafik 3 deshalb in einem sehr langen Strom.

Breite Sympathien bei den Mitteparteien

Die EVP-Wählerschaft erwidert diese Sympathie, wenn auch in etwas geringerem Ausmass. Sonst aber ist diese Partei eine Mittepartei par excellence. Wie auch bei der CVP, der glp und der BDP gehen Stimmen ans gesamte politische Spektrum von der SP bis zur SVP verloren.

Während die BDP-Wählerschaft einen klaren „Rechtsdrall“ hat, indem sie besonders viele Stimmen an die FDP und die SVP abgibt, ist für das Panaschierverhalten der glp-Wählerschaft dessen „Zweigipfligkeit“ seit jeher charakteristisch (Moser 2007a,b, 2011): Die glp verliert einerseits relativ viele Stimmen an die Linksparteien, andererseits aber auch an die FDP.

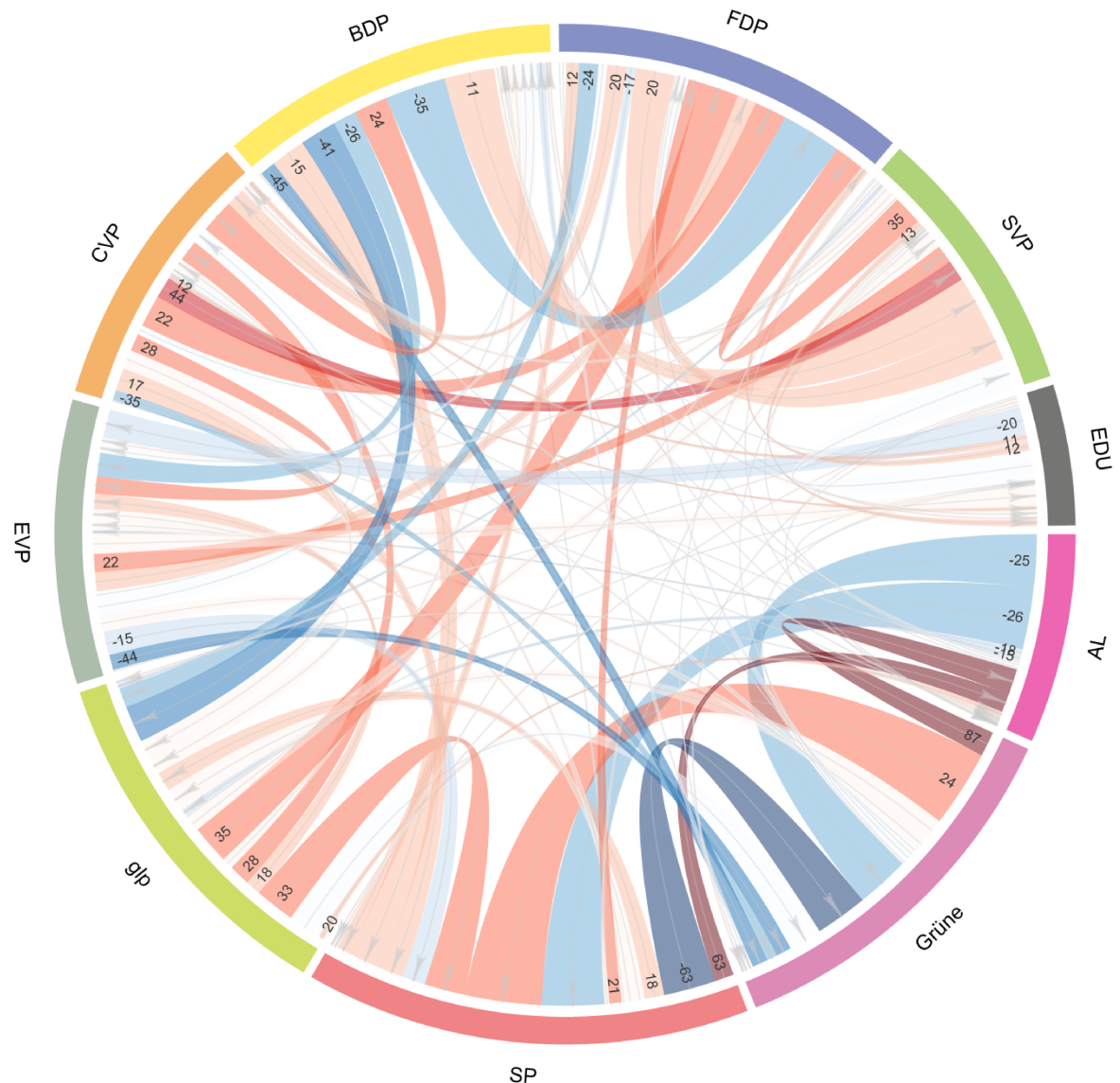
Die Panaschierstatistik macht, wie eingangs gesagt, nur Aussagen über das Aggregatsverhalten der Parteiwählerschaften. Es muss deshalb offen bleiben, ob es sich hier um Individuen handelt, die gleichzeitig nach links und nach rechts panaschieren, oder zwei unterschiedliche Flügel der Parteiwählerschaft, von denen der eine eher nach links – und damit sozusagen in die Vergangenheit der glp, die als Abspaltung der Grünen entstanden ist – schießt, während der andere sich eher nach rechts, zu den Freisinnigen hin, orientiert.

Geringe Veränderungen des Panaschierverhaltens gegenüber 2011

Zwischen 2007 und 2011 hat sich das Panaschierverhalten der Zürcher Wähler relativ stark gewandelt (siehe Moser 2011 aber auch Grafik 5 auf S. 8). Verglichen damit sind die Veränderungen diesmal bescheiden. Grafik 4 veranschaulicht sie. Die zugrundeliegende Matrix findet sich im Anhang (Grafik 7, S. 9).

Grafik 4: Veränderungen des Panaschierverhaltens

Zürcher Kantonsratswahlen 2011 und 2015



Erläuterungen: Die Darstellung ist im Prinzip dieselbe wie in Grafik 3 – verändert wurde einzig die **Einfärbung** der Ströme. Sie spiegelt die Veränderung des Panaschierverhaltens gegenüber 2011: Verliert eine Partei 2015 **mehr** Stimmen pro 1000 Wahlzettel an eine andere als 2011 so ist der Strom **rot** eingefärbt, verliert sie **weniger**, **blau**. Je intensiver die Farbgebung, desto grösser ist das Ausmass der Veränderung zum Vorwahljahr. Differenzen von mehr als 10 Stimmen pro 1000 Zettel sind bei der Herkunftspartei ausgewiesen.

Grafik: Statistisches Amt Kanton Zürich, Quelle: Panaschierstatistik Zürcher Kantonsratswahlen 2011-2015

Alternative Liste im Hoch – Grüne im Tief...

Eine klare Entwicklung gibt es bei der AL. Grafik 1 hat bereits gezeigt, dass ihre Wählerschaft insgesamt disziplinierter und ihre Kandidaturen attraktiver geworden sind. Grafik 4 zeigt, dass dies für das gesamte politische Spektrum gilt, die Veränderungen im Verhältnis zu den beiden Linksparteien besonders markant sind. Die AL-Wählerschaft panaschiert

deutlich weniger Kandidaturen der SP und Grünen, vor allem aber verlieren letztere heute markant mehr Stimmen an die AL als 2011.

Ein weiteres Indiz für eine gewisse Restrukturierung im linken Lager ist auch, dass die Sympathie der SP-Wählerschaft für die AL im selben Mass zunimmt, wie sie sich die für die Grünen verringert. Letztere verlieren hingegen etwas mehr Stimmen an die SP als vor vier Jahren. Die Grünen sind aber auch für die Wählerschaften der Mitteparteien durchs Band weniger attraktiv geworden. Die Wählerverluste der Grünen spiegeln sich so auch in den Panaschierdaten, auch wenn das Panaschieren dafür nicht ausschlaggebend war. Dies einfach einem umgekehrten Fukushima-Effekt zuzuschreiben greift übrigens zu kurz: Die Attraktivität der Grünen für Mittewähler war bereits 2011 (verglichen mit 2007) tendenziell eher rückläufig, obschon sie damals ihren Wähleranteil halten konnten.

... kleine Verschiebungen bei den Mitte- und Rechtsparteien

Die Verschiebungen bei den Mitteparteien sind eher bescheiden. Bei der gemäss Grafik 2 weniger disziplinierten glp gehen etwas mehr Stimmen gleichmässig an die Linke, die Mitte wie die Rechte verloren. Die EVP- und CVP-Wählerschaften rücken wegen geringerer Verluste an die Grünen und höheren an die FDP und die SVP etwas nach rechts. Die BDP-Wählerschaft vergibt weniger Stimmen an die Grünen und die glp. Sie ist auch die einzige, welche sich von der FDP etwas distanziert hat.

Die FDP verliert 2015 etwas weniger Stimmen an die Mitteparteien (mit Ausnahme der CVP) als 2007. Gleichzeitig wird sie aber für ein breites Spektrum von Wählerschaften attraktiver: Sowohl von den Listen der SP, der glp, der CVP aber auch der SVP gehen mehr Stimmen an die FDP – die einzige Ausnahme ist die BDP. Die Wählerschaft der SVP nähert sich der FDP (wieder) ein wenig an. Bei der EDU setzt sich der Trend zur Entfremdung von der EVP fort – wobei es bei diesem Tempo noch einige Zeit dauern würde, bis die Sonderbeziehung zwischen diesen beiden Parteien verschwände.

Fazit

Grafik 5 auf der folgenden Seite abstrahiert vom sehr unterschiedlichen Niveau der Panaschierneigung der Parteiwählerschaften und legt den Akzent auf die relativen Verhältnisse der Stimmenabflüsse in die drei grossen Gruppen des Zürcher Parteiensystems: Die „Linke“ umfasst dabei die AL, die Grünen und die SP, die „Rechte“ die FDP die SVP und die EDU, die „Mitte“ die übrigen Parteien (glp, EVP, CVP und BDP).

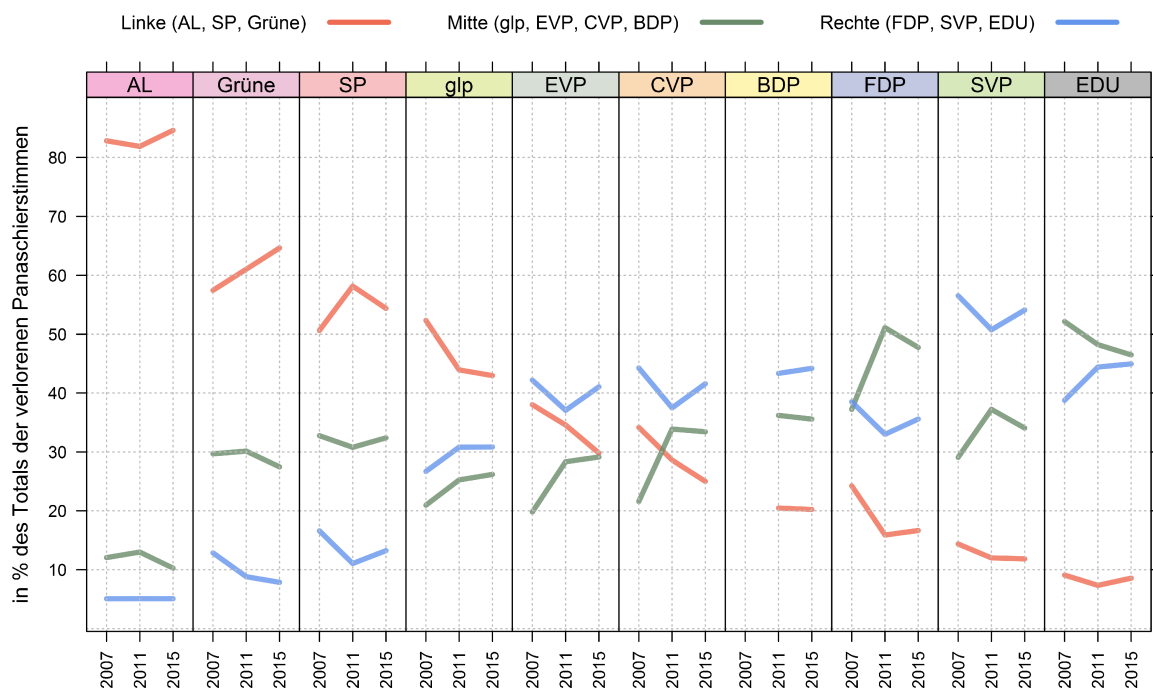
Die Sympathiebeziehungen der Parteiwählerschaften treten in Grafik 5 sehr klar hervor. Auch wenn das traditionelle eindimensionale Links-Rechts-Schema im Lichte anderer Datenquellen, wie etwa Befragungen (Moser 2010) oder Abstimmungsergebnissen hinterfragt werden muss – im Panaschierverhalten widerspiegelt es sich deutlich. Besonders die Neigung Kandidaturen des linken Lagers auf den eigenen Wahlzettel zu schreiben, nimmt geradezu modellmässig monoton ab, je weiter man sich nach rechts bewegt.

In der Tendenz das Umgekehrte gilt für die Sympathie für die rechten Parteien – mit Ausnahmen allerdings. Die EDU ist ein Spezialfall wegen ihrer konfessionell begründeten Sonderbeziehung zur Mittepartei EVP.

Klar erkennbar ist aber auch, dass die Wählerschaft der FDP mit ihren starken Sympathien für die Mitte aus der Reihe tanzt: Sie sitzt sozusagen rittlings auf dem Zaun zwischen der Mitte und dem rechten Lager, in einer bekanntermassen nicht unproblematischen Beziehung zur dominanten Rechtspartei der SVP aber umgekehrt eben doch auch mit klar bürgerlich-rechter Ausrichtung. Symptomatisch für diesen Gleichgewichtszustand ist auch, dass das Panaschierverhalten der FDP-Wählerschaft erheblich variiert: Nach einem Sprung hin zur Mitte 2011 ist sie dieses Jahr wieder etwas nach rechts, zur SVP gerutscht. Dasselbe gilt übrigens auch für die CVP und die EVP-Wählerschaften, die etwas weniger akzentuiert offenbar in einem ähnlichen Dilemma stehen.

Grafik 5: Die Entwicklung der Ausrichtung der Parteiwählerschaften

Zürcher Kantonsratswahlen 2007-2011



Erläuterung: Von den Stimmen, welche die AL insgesamt durch Panaschieren verliert, gehen mehr als 80% an die anderen Linksparteien, und nur etwa 5% an die Rechtsparteien. Bei der Wählerschaft der Grünen hat der Anteil der Stimmen, die an Linksparteien verloren gehen seit 2007 stetig zugenommen.

Grafik: Statistisches Amt Kanton Zürich, Quelle: Panaschierstatistik Zürcher Kantonsratswahlen 2007-2015

Übers Ganze gesehen ist die Konfiguration des Parteiensystems in den vergangenen acht Jahren freilich ziemlich stabil geblieben. Wesentliche Verschiebungen, wie etwa den Rechtsruck der glp-Wählerschaft gab es vor allem zwischen 2007 und 2011. Einen relativ klaren Trend gibt es allerdings: die Kandidaturen der Linksparteien verlieren in dieser relativen Perspektive für die Wählerschaften beinahe aller anderen Parteien an Attraktivität. Man darf gespannt sein, ob sich diese glaziale Entwicklung in vier Jahren fortsetzt.

Anhang

Grafik 6: Die Panaschiermatrix

Zürcher Kantonsratswahlen 2015; in Stimmen pro 1000 Wahlzettel der Herkunftspartei

	Herkunftspartei									
	AL	Grüne	SP	glp	EVP	CVP	BDP	FDP	SVP	EDU
Empfängerpartei	AL	193	147	41	19	14	24	7	3	4
	Grüne	409	405	256	119	80	121	45	24	27
	SP	478	597	310	183	174	269	99	35	25
	glp	56	182	150	129	149	284	150	39	28
	EVP	27	82	79	119	134	182	67	50	217
	CVP	16	56	71	164	129	262	149	61	44
	BDP	9	17	29	88	55	75	68	29	17
	FDP	30	61	94	301	146	249	468	231	64
	SVP	19	28	33	117	140	165	384	304	232
	EDU	5	8	7	19	155	31	52	19	53

Lesehilfe: Von 1000 BDP-Stimmzetteln sind im Schnitt 269 Stimmen an SP-Kandidierende gegangen (siebte Spalte, dritte Zeile).

Grafik: Statistisches Amt des Kantons Zürich; Quelle: Panaschierstatistik Zürcher Kantonsratswahlen 2015

Grafik 7: Veränderungen des Panaschierverhaltens 2011–2015

Zürcher Kantonsratswahlen 2011 und 2015

	Herkunftspartei									
	AL	Grüne	SP	glp	EVP	CVP	BDP	FDP	SVP	EDU
Empfängerpartei	AL	87	63	20	5	6	9	2	1	2
	Grüne	-25	-63	0	-44	-35	-45	-6	-1	3
	SP	-26	24	33	-15	17	15	12	6	4
	glp	-18	8	18	9	7	-41	-24	-10	2
	EVP	-15	1	7	18	28	-26	-5	5	-20
	CVP	-7	-4	9	28	-1	24	20	10	11
	BDP	-1	-5	3	5	-9	-17	1	2	
	FDP	-1	-1	21	35	10	22	-35	35	12
	SVP	-2	-1	8	9	22	44	11	20	-2
	EDU	-2	0	1	4	6	12	5	7	13

Lesehilfe: Zellen, in denen die Panaschierstimmenverluste (gemäss Grafik 6) der Herkunftspartei zur Empfängerpartei seit 2011 zugenommen haben, sind **rot** markiert, solche, in denen sie abgenommen haben, **blau**. So verlieren 2015 die Grünen 87 Stimmen pro 1000 Wahlzettel mehr an die SP als vor vier Jahren.

Grafik: Statistisches Amt des Kantons Zürich; Quelle: Panaschierstatistik Zürcher Kantonsratswahlen 2011–2015

Literatur

Burger, Rudolf (2001) "Konzepte zur Analyse der Panaschierstatistik – Eine Studie mit Daten der Nationalratswahlen 1999. Neuchâtel.

Gu, Zuguang, Lei Gu, Roland Eils, Matthias Chlesner & Benedikt Brors (2014). Circlize implements and enhances circular visualization in R. Bioinformatics Vol. 30-19, S. 2811-2812.

Moser, Peter (2007a). Untreue Wähler – beliebte Kandidierende – Panaschieren in den Zürcher Kantonsratswahlen 2007. statistik.flash 04/2007.

Moser, Peter (2007b). Wahlverwandtschaften im Zürcher Parteiengefüge – Panaschieren in den Zürcher Nationalratswahlen 1999-2007. Statistisches Amt des Kantons Zürich. statistik.flash 8/2007.

Moser, Peter (2010). Wer wählt wen im Kanton Zürich? – Soziale Herkunft und politische Haltungen der Parteiwählerschaften. statistik.info 2010/07, Statistisches Amt des Kantons Zürich.

Moser, Peter (2011). Parteiloyalitäten der Wählerschaft im Wandel – Eine Analyse der Panaschierdaten der Zürcher Kantonsratswahlen 2011. Statistisches Amt des Kantons Zürich. statistik.info 2011/06.

Das Statistische Amt des Kantons Zürich ist das Kompetenzzentrum für Datenanalyse der kantonalen Verwaltung. In unserer Online-Publikationsreihe "statistik.info" analysieren wir für ein breites interessiertes Publikum wesentliche soziale und wirtschaftliche Entwicklungen im Kanton und Wirtschaftsraum Zürich.

Fragen, Anregungen, Kritik?

Verfasser: Dr. Peter Moser
Telefon: 043 225 12 35
E-Mail: peter.moser@statistik.ji.zh.ch

Statistisches Amt des Kantons Zürich
Schöntalstrasse 5
8090 Zürich

Telefon: 043 225 12 00
Fax: 043 225 12 99

E-Mail: datashop@statistik.zh.ch

www.statistik.zh.ch

© 2015 Statistisches Amt des Kantons Zürich, Abdruck mit Quellenangabe erlaubt.